

werden Dokumente aus britischen und amerikanischen Gerichtsverfahren und bundesdeutschen staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen SS-Verbrecher sowie Erlebnisberichte von Verfolgten des NS-Regimes herangezogen. Unter KL versteht Karin Orth jene Lager, die der „Inspektion der Konzentrationslager“ unterstellt waren, welche seit 1942 als Amtsgruppe D des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamts der SS firmierte; davon institutionell und organisatorisch differierende Lagertypen wie die Zwangsarbeitslager der SS- und Höheren Polizeiführer für Juden im Generalgouvernement oder die berüchtigten Vernichtungsstätten der „Aktion Reinhard“ (Treblinka, Belzec, Sobibór) werden in die Darstellung nicht einbezogen.

Das Buch ist in sechs Kapitel in chronologischer Abfolge unterteilt, wobei der Schwerpunkt aus gutem Grund auf den Kriegsjahren ruht: der ersten Kriegshälfte von September 1939 bis Winter 1941/42, als eine große Zahl neuer KL außerhalb Deutschlands – besonders auf polnischem Gebiet – entstand, der zweiten Kriegshälfte bis 1944, in welcher Mord und Mißhandlung von KL-Insassen die meisten Opfer forderten, und der Endphase des Krieges, als die KL – beginnend mit Majdanek im April 1944 – beim Herannahen sowjetischer Truppen evakuiert wurden. Bei sog. Todesmärschen kam damals der Großteil der verbliebenen Häftlinge um.

Die Entwicklung in den ostmitteleuropäischen KL wird mehrmals angesprochen, von Majdanek (KL Lublin) und Auschwitz über das Danziger Lager Stutthof bis hin zum niederschlesischen Auffanglager Groß Rosen. Die Vf.in kommt in ihren Berechnungen zu dem Ergebnis, daß in den KL zwischen 1885000 und 2045000 Menschen zu Tode gekommen sind, davon über eine Million in Auschwitz-Birkenau und mindestens 170000 in Majdanek; die überwältigende Mehrheit bildeten jene, welche die Nationalsozialisten als Juden verfolgten. Auch wenn die von O. vorgelegte, aufgrund der Forschungslage weiterhin vorläufige Opferstatistik an die gleich nach Kriegsende kolportierten Schätzungen bei weitem nicht heranreicht (in der polnischen Presse etwa kursierte damals eine Gesamtopferzahl aller NS-Lager von 26 Millionen, darunter vier Millionen allein in Auschwitz-Birkenau), so belegt sie doch einen – auch vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs – maßlosen und erschreckend effizienten Zugriff des nationalsozialistischen Unterdrückungs- und Mordsystems auf die Zivilbevölkerung der besetzten Länder.

Die Darstellung wird durch ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personenregister abgeschlossen. Am Rande sei bemerkt: Die im Klappentext angekündigte Aufarbeitung von Materialien, die mit der „Öffnung osteuropäischer Archive“ ermöglicht worden sei, erweist sich (wieder einmal) als Schaumschlägerei. Weder verwendet O. neue Quellen – wie z. B. Gerichtsakten von Prozessen gegen NS-Verbrecher, wie sie seit 1944 in großer Zahl in den vormalig okkupierten Gebieten stattfanden –, noch zieht sie die grundlegende Literatur der ostmitteleuropäischen KL- und Holocaust-Forschung heran, soweit sie ausschließlich in den heimischen Sprachen vorliegt. Der Hinweis auf dieses Manko ist allerdings weniger als Kritik zu verstehen: Die Stärke der Darstellung liegt eindeutig darin, den aktuellen Stand einer ausufernden Forschungsliteratur in einer klar gegliederten Synthese zusammengefaßt zu haben.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Pommern zwischen Zäsur und Kontinuität: 1918, 1933, 1945, 1989. Hrsg. von Bert Becker und Kyra T. Inachin. Thomas Helms Verlag. Schwerin 1999. 372 S., Ktn., Tab., Grafiken (DM 58,-.)

Jede Region hat ihre eigene Geschichte und damit eigene Kontinuitäten und Zäsuren, könnte man den letzten Satz des Buches paraphrasieren. Zweifelsohne bietet die pommersche Regionalgeschichte viel Anlaß, über diese Fragen der Geschichte des ver-

gangenen Jahrhunderts zu reflektieren und Zusammenhänge zu rekonstruieren, die in den Konflikten zwischen den beiden Eckdaten verschüttet wurden. Ob sich daraus allerdings neue Ansichten über die Wendepunkte deutscher Geschichte ergeben, wie Kyra Inachin in der Einleitung formuliert, ist jedoch fraglich. Wichtiger scheint es im Falle Pommerns, die Regionalhistorie des 20. Jhs. zunächst zu organisieren und die Defizite und die Fragmentarisierung der bisherigen Wahrnehmungen zu überwinden. Eine Kooperation deutscher und polnischer Historiker, die sich mit der Region befassen, könnte einen wichtigen Beitrag dazu leisten, wechselseitige Komplexe an der doppelten Peripherie abzubauen und ein regionalgeschichtliches Milieu zu schaffen, das die regionale Reorientierung fördert.

Der vorliegende Band, der auf den Vorträgen einer Tagung in Greifswald und Kulice/Külz 1997 basiert, bleibt aber in erster Linie auf die deutsche Geschichte fixiert. Nur ein Beitrag von insgesamt sechzehn beschäftigt sich mit „Ostpommern“ nach 1945, dessen Äußerungen zum Umbruch von 1989 in Polen sind jedoch zu engagiert, um einer sachlichen Betrachtung standzuhalten. Das Gewicht des Bandes wäre sicherlich größer, wenn das polnische Pommern intensiver berücksichtigt worden wäre, etwa mit der Frage nach „polnischen“ Zäsuren.

Zwar kann von einem Tagungsband nicht verlangt werden, daß er das Problemspektrum gleichmäßig abhandelt. Aber dem selbstgestellten Anspruch, eingefahrene Denkgewohnheiten zu hinterfragen, kann er nur stellenweise gerecht werden. Bedenkenswert sind jedoch Inachins Überlegungen über die Wirkung der „großen“ Zäsuren des „kurzen“ 20. Jhs. auf die Regionalgeschichte. Hervorzuheben sind außerdem die Betrachtungen zum Elitenwechsel nach 1918; Ilona Buchsteiner arbeitet heraus, daß der Rückgang des Adels in der staatlichen Verwaltung vor allem auf selbstprovoziertem Ausscheiden beruhte, während sich im Landtag und in den Kreistagen die neuen Wahlmodalitäten auswirkten. Bert Beckers Beitrag bleibt dagegen zu sehr auf die Perspektive des Oberpräsidenten fixiert, und er übersieht die Wirkungen der Wiederentstehung Polens auf die politische Lage der Provinz Pommern. Weitere Beiträge zur Zwischenkriegszeit geben einen Überblick über die politischen Stimmungen von 1918 bis 1933 auf der Basis von Zeitungsberichten (Włodzimierz Stępiński und Aneta Ciżek) und befassen sich mit der politischen Rechten (Inachin) und dem „Bund Heimatschutz“ (Heinz-Siegfried Strelow). An manchen Stellen wäre hier ein Vergleich etwa mit Ostpreußen sinnvoll gewesen. Von den Beiträgern zur Zäsur 1945 sei der Aufsatz von Carlies-Maria Raddatz über die Kirchenprovinz Pommern erwähnt, die aus einem starken Bedürfnis nach Kontinuität in der Kirchenstruktur heraus lange Jahre die einzige administrative Reminiszenz an die Region Pommern in der DDR war.

In ihrer Funktion nicht klar und überflüssig sind die kurzen, offensichtlich der institutionalisierten politischen Bildung geschuldeten Texte von Bert Becker zu den genannten Zäsuren, denn sie stellen kaum einen Bezug zur Regionalgeschichte her und bleiben andererseits für eine Skizzierung des größeren Rahmens zu oberflächlich. Der Text zu 1945 geht zudem von der überholten Annahme aus, daß nach 1945 im polnischen Pommern „sämtliche Kontinuitätslinien“ abbrechen, während Wincenty Raczkowski in seinem Beitrag über das polnische Pommern gerade das Gegenteil belegt. Sein Beitrag enthält zahlreiche interessante Informationen und Zahlen zur Wirtschaftsgeschichte des polnischen Pommern, die jedoch an manchen Stellen noch einer Redaktion bedürft hätten. Trotz dieser Einschränkungen leistet der Band einen wichtigen Beitrag zur modernen Regionalgeschichte Pommerns.

Greifswald

Jörg Hackmann